

AUSDRUCKSSTARKE AUFFÜHRUNG EINES KLASSIKERS

J.S.Bachs Johannes-Passion in St. Johannes Nepomuk unter der Leitung von Severin Zöhler hielt das Publikum in Atem



Severin Zöhler dirigiert die Chöre und das Orchester. Foto: Jochen König

RHEIN NECKAR ZEITUNG, 11. April 2017

Von Jochen König

Eberbach. Am Ende war: Stille. Zehn Sekunden, zwanzig Sekunden, dreißig Sekunden. Nichts war zu hören. Severin Zöhler hielt die Hände noch nach oben, Chor, Orchester und Publikum schwiegen. Dann kam lange anhaltender Applaus, Beifall für sage und schreibe 135 Minuten Musikgenuss.

Johann Sebastian Bachs Johannespassion mit ihren insgesamt 40 Stücken wurde in St. Johannes Nepomuk am Sonntagabend aufgeführt. Unter der Leitung von Severin Zöhler nahmen sich zwei Solistinnen und vier Solisten, ein 23-köpfiges Orchester, der Sakralchor St. Fidelis (beide aus dem Stuttgarter Raum) sowie die Katholische Kantorei St. Johannes Nepomuk Eberbach der mehr als anspruchsvollen Komposition an.

Das Werk basiert auf der Passionsgeschichte nach Kapitel 18 und 19 des Johannes-Evangeliums und bietet Kunde von Kreuzigung und Königreich gleichermaßen. Bach komponierte sie 1724. Inhaltlich zeichnet sich die Johannespassion durch die Betonung der Heilsbotschaft aus, in der die Kreuzigung als notwendige Durchgangsstation verstanden wird; Jesus wird hier, anders als in den übrigen Evangelien, weniger als Mann, der Schmerzen erleidet beschrieben, sondern als Gesandter des Gottvaters und somit Vollstrecker des göttlichen Willens.

Musikalisch ist das Werk gekennzeichnet durch eine Abwechslung von gesungenen Rezitationen durch die Rollenträger, Arien und Chorälen. Insbesondere der Kontrast zwischen den rezitativen Teilen und den Turba-Chören (welche die Ausrufe der Menschenmenge vertonen) schuf eine ganz eigene Atmosphäre. So waren nicht nur die

»eigentlichen Chöre« – herausragend schon das Eingangslied »Herr, unser Herrscher«–, sondern eben besagte Turba-Chöre tragende Elemente dieses Klangerlebnisses. Passagen wie etwa »Wir dürfen niemanden töten« und auf der anderen Seite die Suada »Kreuzige, kreuzige!« ließen den stimmungsgewaltigen Chor immer wieder punktgenau zum Einsatz bringen. Die beeindruckende Wirkung ergab sich aber im Zusammenspiel und Kontrast mit den Solisten, meist mit dem von Tenor Martin Lattke gegebenen Evangelisten. Pascal Zurek in der Doppelrolle als Petrus und Pilatus wusste in Passagen wie »Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben« ebenso zu beeindrucken wie Jesus-Darsteller Georg Gädker (Bass). Insbesondere bei den dramatischen und ikonischen Passagen wie »Mich dürstet« und »Es ist vollbracht« waren für diejenigen, die sich auf die Geschichte ganz einließen, Gänsehautmomente gegeben.

Dies galt auch für die Arien. Sopranistin Johanna Pommranz und Seda Amir-Karayan boten besonders ausdrucksstarken Gesang. Etwa als Amir-Karayan das Thema »Es ist vollbracht« von Jesus aufnahm, war man mittendrin in der bewegenden Passionsgeschichte. Dabei war es stets gut, dass man den Text zum Mitlesen in Form eines großzügigen und professionellen Begleitbuches zur Hand hatte. Die Arien und Ariosi waren glasklar zu erkennen; der Chor agierte indes oft so vielstimmig und anspruchsvoll, dass man dankbar war für diesen Service. Der letzte bleibende Eindruck war wieder dem Chor vorbehalten; »Ich will dich preisen ewiglich!«, diese Sentenz war die Quintessenz der Johannespassion, welche beim Auditorium noch lange nachwirkte.

Das gesamte Ensemble wirkte auf den Rezensenten und das nach dem Auftritt befragte Publikum bestens aufeinander abgestimmt. Wie gesagt: Am Ende war Stille. Und dieses Innehalten war ein ganz großer Moment und ein ganz großes Moment zugleich, der Thematik und künstlerischer Umsetzung mehr als gerecht wurde. Man konnte das Konzert als gläubiger Mensch ebenso als Einstimmung in die Karwoche ansehen wie man es als Musikinteressierter einfach genießen konnte: als Musikerlebnis. Solchermaßen beseelt und begeistert ging man um 20.15 Uhr hinaus in den warmen Frühlingsabend.